Leben und Wohnen in Gruppen

Autor(en): **Wandeler, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 7: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-45875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leben und Wohnen in Gruppen

Von Elisabeth Wandeler

«La réalité actuelle (sociale et urbaine) dévoile quelques besoins fondamentaux, non pas directement, mais à travers ce qui les contrôle répressivement, les filtre, les accable ou les dévie. Ils dévoilent rétrospectivement.»

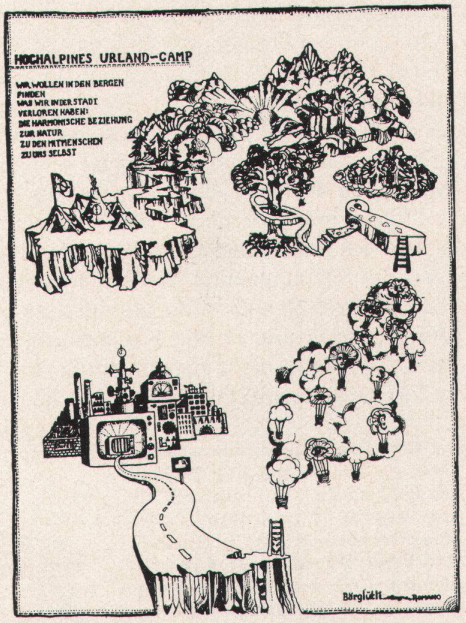
«Le caractère dramatique et conflictuel des besoins et désirs a une portée anthropologique. Cette science encore incertaine ne peut se constituer que dialectiquement, en tenant compte des contradictions. L'être humain a «besoin» d'accumuler et d'oublier; il a besoin simultanément ou successivement de sécurité et d'aventure, de sociabilité et de solitude, de satisfactions et d'insatisfactions, de déséquilibre et d'équilibre, de découverte et de création, de travail et de jeu, de parole et de silence. La maison, la demeure, le logement et l'appartement, le voisinage, le quartier, la ville, l'agglomération ont répondu, répondent encore ou ne répondent plus, à tel ou tel de ces appels. Les thèses du «milieu» familial, du «milieu» de travail, du «cadre fonctionnel» ou du «cadre spatial», offerts à ces besoins, sont tout simplement des monstruosités dogmatiques, qui risquent de fabriquer des monstres à partir des larves humaines qu'on leur livre.» (Henri Lefebvre, «La Révolution urbaine», Editions Gallimard, Paris 1970, pages 97 et 98)

Die Suche nach Alternativen – Emanzipation

Für viele ist das Leben in der Familie, an den Orten, die ihr zur Verfügung gestellt werden, auf dem Wege zum Arbeitsort und zurück, am Arbeitsplatz selbst, inhaltlos. Vor allem junge Leute wehren sich gegen dieses inhaltlose Leben. Aus der Erfahrung, daß sie ihre Bedürfnisse kaum je befriedigen konnten, ja daß sie ihre eigentlichen Interessen unter den vorhandenen Verhältnissen oft nicht einmal genau formulieren können, suchen sie nach Wegen zur Veränderung dieser Zustände. Neben der Arbeit scheint ihnen das Gemeinschaftsleben ein geeigneter Ansatzpunkt zu sein. In ihren Bestrebungen gehen sie vielfach von Modellen des letzten Jahrhunderts aus (1). Den unbefriedigenden Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnissen – um solche handelt es sich doch – wurden und werden in Versuchen, auf unübliche Art zusammenzuleben, Alternativen entgegengestellt (1, 2, 3, 4).

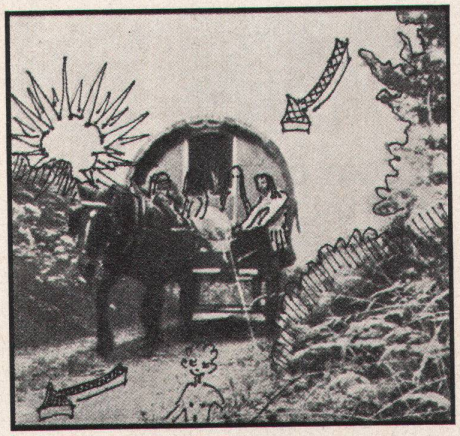
Manchmal setzen sich solche Gruppen von der Gesellschaft ab, in der Meinung, ohne äußere Störung, allein nach Selbstverwirklichung suchen zu müssen. Indem sie nun den «Schoß der reinen, unvergifteten Natur» aufsuchen, streben sie unbewußt in den verlorenen Mutterschoß zurück. Sie suchen Freiheit von der Gesellschaft und finden Abhängigkeit in der bergenden Gruppe.

Andere sehen für den Beginn ihrer Versuche eine stärkere Isolation vor, beabsichtigen aber von Anfang an, so bald sie sich in der Gruppe geborgen fühlen, an die Öffentlichkeit zu treten. Oft berichten sie über ihr Scheitern und über Wiederbeginn, lassen andere an ihren Erfahrungen teilhaben und versuchen, da und dort verändernd zu wirken.



1
Bärglütli, Illustration von Romano Kurach

1



2
Unterwegs zum nächsten Versuch

2

Familie?

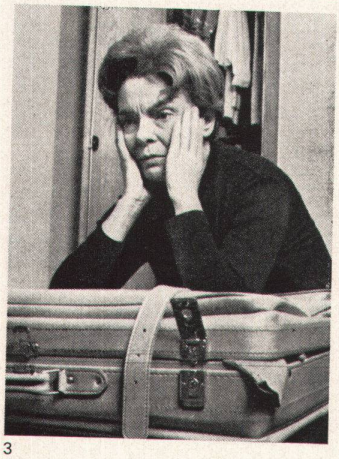
Gesellschaftsstrukturen und – als deren Ausdruck – Stadtstrukturen, sollen das Zusammenleben von Personen jeden Alters ermöglichen. Zusammenleben heißt aber auch: zusammen lernen, lieben, lehren, hassen, verantworten, arbeiten, entscheiden, fragen. Dieses «Zusammen» kann in der patriarchalischen Familie, wie sie sich in Europa im Laufe der Geschichte unter dem Einfluß der sich verändernden Wirtschaftsformen entwickelt hat, nicht erlernt werden. In der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung beruhen die Verhältnisse in der Familie vorwiegend auf Herrschen und Beherrschtwerden.

Wohnungsnot

Die Verkettung von Wirtschafts- und Staatsform, von Staatsform und Familienstruktur läßt sich überall nachweisen, speziell an Orten, die für das Wohnen bestimmt sind: Einfamilienhäuser, Baracken, Wohnblöcke, Einzelzimmer. Wohnungsnot als Not des Wohnens. Läßt sich diese Verkettung von der Form des Zu-

sammenlebens her überhaupt aufheben? Umgekehrt: Werden sich nicht das Problem der Familie, die Frage der Wohnung von selbst lösen, wenn die Gesellschaft so weit verändert ist, daß der ökonomische Zwang zur Familie, zur entsprechenden Wohnung wegfällt? Es zeigt sich, daß zur sozialen Umwandlung die kulturelle und zur kulturellen die soziale Umwandlung gehört: «Jede Mühe, die Widersprüche der sowjetischen Kulturrevolution zu enthüllen, wäre vergebens, wenn es nicht gelingen würde, diesen tragischsten aller Kämpfe um das Neue so zu fassen, daß man der Sexualreaktion besser gerüstet entgegenzutreten vermag, wenn sich einmal die Gesellschaft wieder ihres Seins bewußt werden und an die Neuordnung ihres Lebens schreiten wird» (5). Es ist nicht nur notwendig, die Wechselwirkung zwischen autoritärem Staat und patriarchalischer Familie als seiner strukturellen Reproduktionsstätte zu erkennen, es ist notwendig, aus dieser Erkenntnis heraus zu handeln (6).

Eine Verzweifelte packt weinend ihren Koffer. Sie will weg. Wohin? Sie hat kein Ziel. Nur weg vom Alltag. Weg von der quälenden Last der Doppelverantwortung für Haushalt und Beruf. Die lähmende Angst loswerden. Und den ständigen Ärger. Ruhe finden. Abschalten. Alles vergessen. Niemand sollte es soweit



3

4

4
Familie? Collage von Elisabeth Wandeler

3
Warum überhaupt mit andern zusammenleben? Möchte ich nicht viel lieber nach dem langen Arbeitstag, nie allein, keine Minute Ruhe, immer beobachtet, kontrolliert, angetrieben, ganz für mich, meine Zeitung auf den Knien, die Füße auf dem Tisch, im eigenen Wohnzimmer vor der TV vor mich hindösen, sicher, daß mich niemand stört? Isolation? Ich bin zu müde, noch Leute auszuhalten. Und meine Frau? Sie ist zufrieden, wenn sie meinen Kaffe kochen kann, sich neben mich setzen darf, neben mir die Sendung anschauen, stricken darf. Meine Frau ist glücklich in meinen vier Wänden. Meine zwei Kinder? ... streiten.

Commune	Gemeinde
communis	mehreren oder allen gemeinsam, allgemein gewöhnlich
communio	Gemeinschaft
communicare	etwas gemeinsam machen, gemeinsam beraten, einander mitteilen (Sender – Zeichen-Empfänger)
communis	mitverpflichtet, mitleistend
immunis	frei von Leistung
munus	Leistung, Pflicht, Abgabe, Geschenk, Liebesdienst
konkurrieren	in Wettbewerb treten mit andern, wetteifern, aufeinanderstoßen

(Aus: «Duden», Etymologisches Wörterbuch, im Dudenverlag des Bibliographischen Instituts, Mannheim)

Das Private in Frage stellen

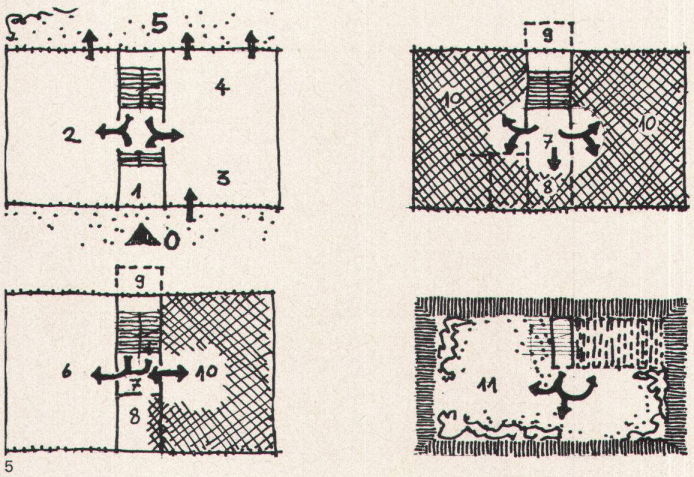
Sicher läßt sich nicht die Wirtschaftsform durch die Wohnform ändern, eher werden neue Formen des Zusammenlebens von der beherrschenden Wirtschaft aufgenommen und verwertet. Experimente sind notwendig, um neue Wege zu finden. Es geht darum, zu lernen, das Private in Frage zu stellen, neue Rollen zu formulieren für eine bessere gemeinschaftliche Selbstverwirklichung. Das Mißverhältnis zwischen der Zielvorstellung und der damit verbundenen Begeisterung, mit denen Gruppen an sie herangehen, und der Dürftigkeit greifbarer Erfolge, ist für den Einzelnen schwer erträglich und verführt ihn oft dazu, in der Gruppe nach Sündenböcken zu suchen und diese mit seinem ohnmächtigen Zorn zu überschütten. Dieses, an die grundlegendsten psychischen Strukturen des Einzelnen rührende Vorhaben erfordert viel Zeit, Großzügigkeit und Geduld. Es gilt, sich immer wieder in Erinnerung zu rufen, warum man den Versuch angefangen hat und was man eigentlich will.

Wohngemeinschaften

Erwachsene, die die Kleinfamilie in sämtlichen Erziehungsstadien erlebt haben, sperren sich gegen jeden Versuch einer Relativierung, weil sie dann ihre unbewußte, stets wirksame Anpassung an die bestehende gesellschaftliche Ordnung in Frage stellen müßten. Wollen sie aber, zum Beispiel durch bestimmte Auffassungen über Kindererziehung bewogen, aus ihrer Isolation ausbrechen und auf die abgeschlossene, eigene Wohnung verzichten, müssen sie schon bei der Planung der kollektiven Wohnform darauf Rücksicht nehmen.

In Wohngemeinschaften, die oft von bereits bestehenden Familien gegründet werden, beschränken sich die Veränderungen meistens auf gewisse Bereiche der Reproduktion. Freunde, Arbeitskollegen, Nachbarn besorgen, bereiten und pflegen Konsumgüter gemeinsam, legen gewisse Bereiche des Wohnens zusammen, kümmern sich miteinander um den Nachwuchs. Auch das Verhältnis der Geschlechter zueinander versuchen sie zu verändern. Was also kollektiviert wird, sind Küchen, Waschküchen und Kinderräume, denn dem Kinde soll es möglich sein, in einer Gruppe ungefähr Gleichaltriger aufzuwachsen, um solidarisches und kooperatives Verhalten zu erfahren, um weniger an den eigenen Besitz gebunden zu sein (7). Kollektiviert werden auch Erwachsenen-Freizeiträume: Im Bereich der Geselligkeit, der Weiterbildung, der Freizeitbeschäftigung und des Spiels, finden sich auch ältere Personen bereit, einige ihrer isolierenden Haltungen aufzugeben, auf einige ihrer Machtpositionen zu verzichten.

Können diese Maßnahmen allein auch rollenverändernd im Sinne von Emanzipation wirken? Wenn die Mitglieder der Gemeinschaft willig sind, in allen Bereichen mitzuarbeiten, auch wenn sie dafür nicht vorbereitet sind, kann das Verhältnis zwischen Mann und Frau, zwischen Erwachsenen und Kindern in bezug auf ein solidarisches Verhalten verändert werden. Dabei mögen Konflikte entstehen, weil sich die in der Kindheit erworbenen Bilder des Zusammenlebens als ungültig erweisen. Wenn durch Verteilung der Erziehungs- und Reproduktionsarbeit dem



5

5
Städtische Wohngemeinschaft in Altbau

0
Straße, Fußgänger- und Vorgartenbereich
1
Eingang, Passage
2
Bäckerei wird Kinderladen (siehe «Berliner Kinderläden», Pocket 17)
3
Werkstatt oder Laden wird Raum für Besucher, Passanten, Bewohner der Gemeinschaft: die Straße dringt ins Haus, das Haus öffnet sich der Straße
4
Das Haus verbindet Straße und Hof über 3 und über 4, den Arbeitsraum für geräuschhafte Tätigkeiten der Gemeinschaft
5
Früherer Hinterhof, jetzt Wohn- und Spielhof für Gemeinschaft und Besucher
6
Wohnwohnung für alle Mitglieder: Essen, Kochen, Waschen, Baden ..., Bibliothek, Musik, TV, Gemeinschaftsräume, Gemeinschaftsvergnügungsräume ... (Prof. R. Battegay: «Der um die andern Mitglieder verlängerte Hebelarm, das um die Informationsbereiche der andern erweiterte Informationsfeld des Einzelnen, die um die Assoziation der andern ausgeweiteten intellektuellen Verarbeitungsmöglichkeiten, die um die Gefühle der andern vertieften emotionalen Erlebensqualitäten stellen die Freiheit dar, die die Gruppe dem Individuum vermitteln kann.»)
7
Verkehrsraum wird zum halböffentlichen Wohnraum, wirkt als Kontakt- und Pufferzone
8
Separatzimmer kann nach Erweiterung des halböffentlichen Wohnraums Gastzimmer, Einzelzimmer für Mitglied der Gemeinschaft, oder zusammen mit einem oder zwei Zimmern einer anschließenden Wohnung, eine weitere Wohnung sein
9
Ein angebauter Balkon schafft Blick- und Sprechkontakt zwischen Wohntreppe und Hof
10
«Wohnung» der Familien, Zimmer für Einzelpersonen, Paare, Untergruppen, Wohnkollektiv Kinder
11
Zinne als Dachgarten für die Gemeinschaft ausgebaut; Keller und Estrich sind gemeinsam.
Ähnliches Umstrukturieren von Neubauten ist viel schwieriger, da der Kontakt mit der Straße fast unmöglich ist, die Verkehrsflächen auf ein Minimum reduziert sind, die Wohnungen selbst, der vorgesehenen jungen Kleinfamilie entsprechend, hierarchisch aufgebaut sind

Einzelnen mehr Muße gegeben ist, können sich in der Wohngemeinschaft vielleicht von mehr Ruhe erfüllte Menschen einander öffnen.

In der Überwindung ihrer Vereinzelung werden die Mitglieder der Gemeinschaft lebendiger und fähig zu sagen, was sie benötigen, was sie bedrückt und erfreut, sowie zu verstehen, was andere bedrückt und erfreut. Die Gruppe kann auch materielle Sicherheit und emotionale Geborgenheit geben, wodurch die Angst, den starren Halt der eigenen Familie aufzugeben, wegfällt. Die Lockerung der Familienverhältnisse, die Öffnung der Familien zueinander – für die Kinder eine lustvolle Erfahrungswelt – können Beiträge der Wohngemeinschaft zur Aktivierung gesellschaftlicher Kommunikation sein.

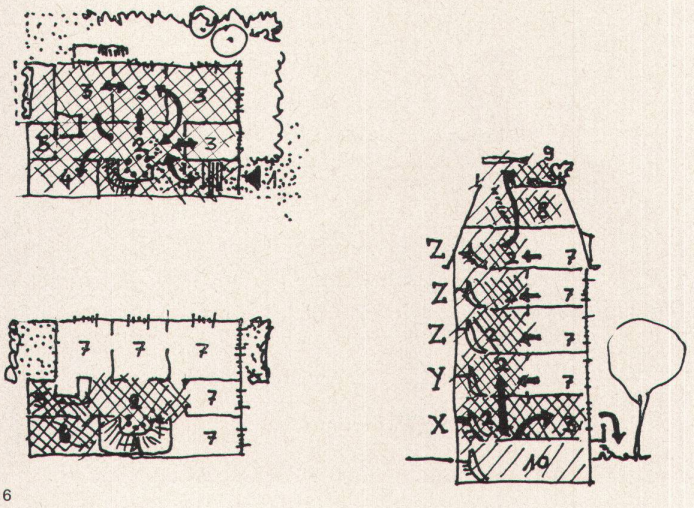
Kommune

Bevor ich auf den Begriff der «Kommune» eingehe, möchte ich diejenigen, die voll Begeisterung an Kommuneprojekte herangehen, vor Mißverständnissen warnen. Wenn sich vielleicht in den folgenden Zeilen einige Problempunkte zu verschiedenen Formen des Zusammenwohnens herauskristallisieren, können dies nur Hinweise auf Gebiete sein, die aus dem einen oder anderen Grunde Beachtung verdienen und weiter untersucht werden sollten. Experimentiergruppen können die Widersprüche in unserer Gesellschaft nicht aufheben, auch wenn sie versuchen, die Gegensätze zwischen Arbeitsbereich und Erholung, zwischen Produktion und Erziehung, zwischen produktiven und unproduktiven Bevölkerungsgruppen zu überwinden. Solche illusorische Vorstellungen können dazu führen, daß diese Gruppen, die sich mit dem revolutionären Gedanken, die Gesellschaft zu verändern, befassen, von eben dieser Gesellschaft ausgenützt werden, wie dies zum Beispiel mit der Hippiebewegung der Fall gewesen ist.

Bei der Kommune handelt es sich, im Gegensatz zur Wohngemeinschaft, um die Einordnung des Einzelnen in eine Art Verband, wobei sich die Kommunegruppe wieder aus wechselnden Untergruppen zusammensetzen kann (2, 3, 5, 8). In die Kommune ziehen auch Familien, Ehepaare, Freunde, kleine Gruppen ein. Einzelne behalten noch Beziehungen zu Außenstehenden,

6
Kommune in Altbau

Umbau: die Wand zwischen Korridor und Treppenhaus ist abgerissen, das Treppenhaus beleuchtet und geheizt, die Erdgeschoßwohnung ist direkt mit dem Garten verbunden



6

1
Eingang
2
Wohntreppenhalle; im Erdgeschoß: Kontakt mit der Straße über 1; «es kann konsumiert werden»
3
Wohn- und Arbeitsräume für die Kommune
4
Kommunenküche (Verbindung auch mit 2!)
5
WC
6
Auf den Etagen sind keine Küchen mehr, dafür große, bequeme Badestuben
7
Alle Zimmer öffnen sich auf 2, zum Teil sind die Zimmer miteinander durch Türen verbunden und lassen sich koppeln
8
In der Winde sind weitere Arbeits- und Spielräume möglich
9
Dachgarten
10
Der Keller ist gut belichtet: Musik-, Werkräume, Waschmaschine, Tumbler
X
Niveau mit Straßenkontakt, allgemein benützt
Y
Kinderkollektiv mit Schlaf- und Spielräumen, Teeküche ...
Z
Einzelzimmer für Kommunemitglieder

wodurch sich Kontakte von innen nach außen und umgekehrt entwickeln. Die dadurch möglicherweise entstehenden Konflikte müssen ausgetragen werden.

Individuelle Bewußtseinsveränderung soll auch eine Funktion der Kommune sein. Das Leben in Gruppen wird in verstärktem Maße geübt, erfahren, durch Sprache erfaßt. Allerdings handelt es sich nicht in erster Linie um Bewußtseinsveränderung durch das Gespräch, sondern durch politisch verstandene Arbeit. Aus der Erkenntnis der Widersprüche zwischen der Tätigkeit am Arbeitsplatz, der eigenen politischen Einstellung und den Beziehungen innerhalb der Familie, bilden sich Gruppen, die versuchen, in ihrem Einflußbereich eine möglichst weitreichende Umwälzung der Verhältnisse zu erreichen. Je nach den Problemen, die den Einzelnen beschäftigen, entstehen Gruppen, die sich auf dementsprechenden Gebieten betätigen.

Jugendkommunen – therapeutische Gruppen

Es sind vor allem junge Leute, die sich aus ganz praktischen Motiven in solchen Gruppen zusammenschließen. Sie haben im Ort, wo sie arbeiten oder zur Schule gehen, kein Zuhause oder fühlen sich ausgenützt und kommen sich gar als politische Rebellen vor. Darum suchen sie zuerst einmal eine günstige Wohngelegenheit, wo sie auch ungestört mit Freunden und Freundinnen zusammen sein können. Sie stoßen auf Gleichgesinnte, mit denen sie eine günstige Unterkunft suchen. Wenn sie zum Beispiel eine Altwohnung oder ein Abbruchhaus finden, nisten sie sich dort ein. Sie haushalten gemeinsam, führen eine gemeinsame Kasse, protestieren, diskutieren, feiern gemeinsam. Das Bedürfnis nach dieser Art Zusammenschluß ist nicht nur durch die ökonomische Situation der Jugendlichen bedingt, es entspringt auch aus urtümlichen Verhaltensweisen. Aus dem Gefühl des Verstandenseins in einer autonomen Gruppe, wird der Einzelne so gestärkt, daß er sich der Gesellschaft gegenüber wieder öffnen kann. In seinem neu gewonnenen Selbstbewußtsein wird er fähig zur politischen Entscheidung und Handlung.

Wie dem Jugendlichen bietet die therapeutische Gruppe auch dem in seiner Ichentwicklung gestörten Erwachsenen eine Atmosphäre des Vertrauens. Jedes Mitglied kann sich mit dem Gruppenprozeß auseinandersetzen, Veränderungen beobachten, und es gewinnt dadurch Einsicht in die Prozesse von Krankheit und Gesundung und von Bewußtseinsveränderung. Die entwickelte Gruppe gibt eine Sicherheit, die vielleicht in der Kindheit entbehrt wurde, ohne aber die Bewegungsfreiheit einzuschränken. Jedes Mitglied, für das die Gruppe die Familie widerspiegelt, kann seine Schwierigkeiten und Konflikte in der Gruppendynamik wiedererleben und korrigieren. Das Erfahrungsinstrumentarium wird gekräftigt und differenziert und ermöglicht eine bessere Realitätsbewältigung. Schließlich wird es dem Einzelnen gelingen, mit dem Schutz der Gruppe im Rücken, aus der nun veränderten Privatheit herauszutreten und sich um die Belange anderer zu kümmern. Die kritische Lebendigkeit der Gruppe, die sich dadurch ausdrückt, daß sie auch unter der Last destruktiver Aggression nicht auseinanderfällt (die Elementarfunktion des «Gruppen-Ich»), erlaubt, die hereingebrachten Affekte und Gedanken zu sortieren, die Absonderung zu vermeiden (In Anlehnung an: 6. Ammon, «Gruppendynamik der Aggression», Pinel-Publikationen).

7

7, 8
Venedigstraße, Zürich: Gemeinschaftlich bewohnte Häuser werden zugunsten von Renditeobjekten abgebrochen

Photos: Marcie Burt

8

ÖKONOMISCHE BASIS

Mr. Natural ist ein erster Versuch, Arbeitsplätze und eine ökonomische Basis für die Gruppe zu schaffen, mit der finanzielle Unabhängigkeit erreicht werden soll. Die einzelnen Leute sollen nicht mehr Jobs annehmen müssen, mit deren Zielen sie nicht einverstanden sein können, deren Gewinne ihnen nicht zugute kommen, in denen sie als Mensch weitgehend ausgeklammert werden.

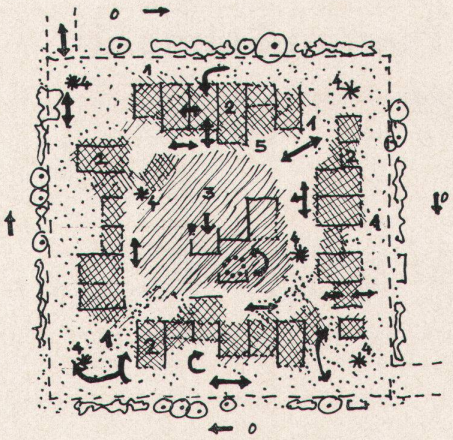
Information aus Wädenswil
In Wädenswil hat es sich eine Kommune zur Aufgabe gemacht, ein Informationszentrum aufzubauen. Interessenten können dort nicht nur Auskünfte über Kommunen, Kommuneleben und Kommuneliteratur erhalten; die Schönegg-Kommune versucht auch, mit Hilfe von Fragebogen zusammenpassende Interessenten zu vermitteln. Im Laufe des letzten Jahres konnten zudem drei Häuser an neugegründete Kommunen vermittelt werden.

Die Adresse: Kollektiv-Zentrum Schönegg, 8820 Wädenswil, Tel. 01/750235

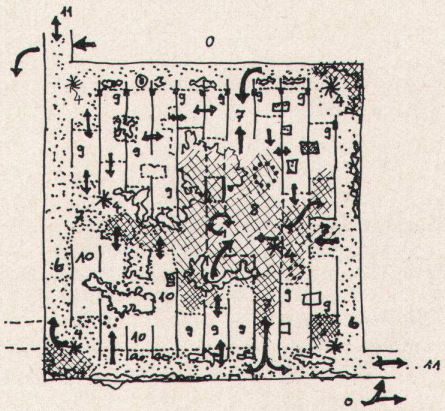
(Aus dem «Tages-Anzeiger» vom 3. März 1972)

9

9
Text und Illustration aus: «Focus» 18/1971
Photo: Dave Brüllmann



10



11

Kommunen – Arbeitsgruppen

Sobald die einzelnen Gruppenmitglieder freier und ihrer Gruppenhaftigkeit bewußter geworden sind, haben sie den von den Widersprüchen des täglichen Lebens abgeschirmten Freiraum der therapeutischen Gruppe nicht mehr nötig. Sie können nun als Einzelne oder als Gruppe die Herausforderung der Gesellschaft annehmen, ohne in bloße Rebellion zu verfallen, und sind in der Lage, andern Gruppen beim Aufbau sozialer Experimente zu helfen. Den Alten können sie zu einer neuen Lebensfunktion im Rahmen erweiterter Wohnbereiche verhelfen, sei es, daß sie sich um die Belange der Kindererziehung oder um die Ausbildungsprobleme der Schüler und Lehrlinge kümmern.

Die Kommune als Experiment versucht, familiäre durch gesellschaftliche Bindungen zu ersetzen. Ihre Arbeitsweise und ihr Aufbau stellen die heutigen Auffassungen zum Problem der Arbeitsteilung in Frage und zeigen Wege auf, wie die Trennung zwischen Arbeits- und Wohnort überwunden werden könnte.

Die Veränderung der Beziehungen zwischen Menschen jeden Alters und jeder sozialen und beruflichen Stellung kann sich mittels Bürgerinitiativen in Richtung demokratische Planung auch in der gebauten Umwelt manifestieren.

(1) *werk* 12/1969; 8/1970; 3, 4, 5, 6, 7, 9/1971
(2) Herzog Rolf, «Kommunen in der Schweiz», NZ-Schriftenreihe
(3) «Kommune 2», Oberbaum-Presse, Berlin 1971
(4) «Focus» 14/1970; 18, 22/1971; 26, 29, 30/1972
(5) Reich Wilhelm, «Die sexuelle Revolution», Europäische Verlagsanstalt, 7. Auflage, Frankfurt 1971
(6) Zivilgesetzbuch: Familienrecht, Orell-Füssli Verlag, Zürich
(7) Freud Anna, Rapaport David, Autorenkollektiv soz. Kinderläden, «Kinder im Kollektiv», Broschüre des Zentralrates der soz. Kinderläden, Nr. 5, Berlin 1969
(8) Verschiedene Autoren, «Kommune und Großfamilie», Paul-Haupt-Verlag, Bern 1972

10, 11
Stadtkommune in bestehendem Straßengeviert (Kondensator)

0
Straßen (öffentlicher Verkehr? Verbindung wohin?)
1
Trottoirs: der öffentliche Fußgängerbereich dringt in die Kommune ein; Passagen als Form der Unterbrechung, der Improvisation
2
Kontaktbereich, Kommunikationsbereich zwischen Öffentlichkeit und Kommune: Bibliotheken, Beratungsstellen, Verpflegung (Kommune-Beizen), ... Werkstätten ..., Läden, Büros ..., Clubs ...; Je nachdem mehr nach innen oder nach außen geöffnet
3
Produktionsbereich
4
Vertikalverkehr
5
Horizontalverkehr im Produktionsbereich, Verbindung mit öffentlichem Bereich
6
Horizontalverkehr (eventuell mehrstöckig) im Reproduktions- und Ausbildungsbereich, Wohn-, Spazierwege
7
Passagen, Durchblicke, Querblicke
8
Privatbereich der Gruppen: überdachter Hof, Spielhofgarten, «Thermen», Eßhalle, andere Hallen erstrecken sich bei mehrstöckiger Bauweise über alle Etagen
9
Wohnzellen, zu Kleinkommunen zusammenschließbar, einzeln, zu Großgruppe verbunden, mehr oder weniger zur Gruppe geöffnet, zweiseitig erschlossen, gestapelt, gereiht
10
Ausbildungsbereich mit je nach Bedarf verschieden großer Ausdehnung (Kinderhaus, Schulen, Erwachsenenbildung)
11
Verbindung mit weiteren Kommunen